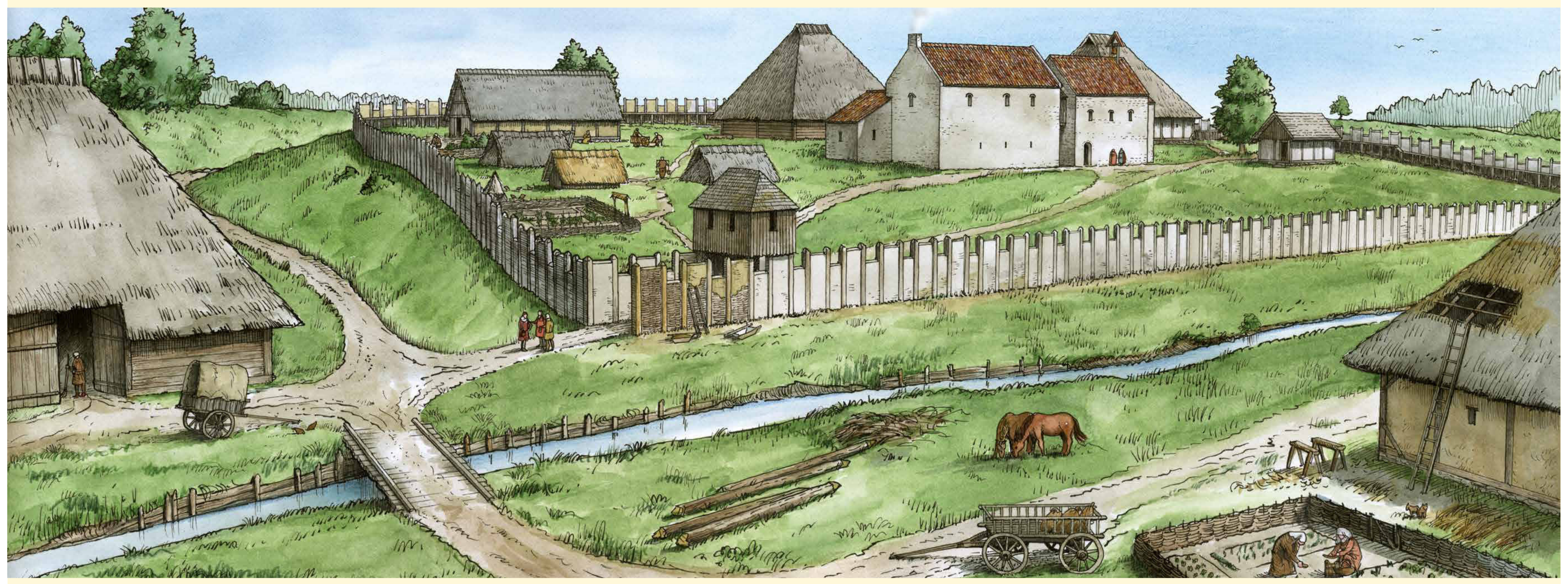




SCHMALNOHE – „CURTIS DOMINICALIS“

Schmalnohe gehört zu den ältesten bestehenden Siedlungen der Oberpfalz. Der Ortsname bedeutet „Siedlung an der schmalen Ache“ und weist aufgrund seines Grundwortes (germanisch) *-aha* (=Bach) auf eine Entstehung vor dem 8. Jahrhundert n. Chr. hin. Schmalnohe war vom späten 8. bis zum späten 12. Jahrhundert als Fronhof (*Curtis*) der Mittelpunkt einer Villikation (Grundherrschaft) nördlich des Herrschaftszentrums Sulzbach. Die Herren von Schmalnohe gehörten im 11. und 12. Jahrhundert zu den führenden Vasallen der Grafen von Sulzbach, die damals zu den mächtigsten Adelsfamilien im Reich zählten. Die älteste schriftliche Nennung von Schmalnohe stammt jedoch erst aus der Zeit zwischen 1119 und 1139 aus Urkunden der Klöster Michelfeld und Ensdorf. Die hier ansässige Familie nannte sich nach ihrem Sitz *de Smalnohe*. 1143 wird die Schmalnoher Kirche erstmals erwähnt, als Otto von Schmalnohe eine *Capella*, einen grundherrlichen Hof und einen Wald an das Kloster Michelfeld schenkte.



SIEDLUNGSGESCHICHTE

Ausgrabungen im Zuge der Kirchensanierung 2014 bis 2017 erbrachten wichtige Erkenntnisse zum Alter der Siedlung, zur Struktur des mittelalterlichen Herrenhofs und zur Baugeschichte der Kirche.

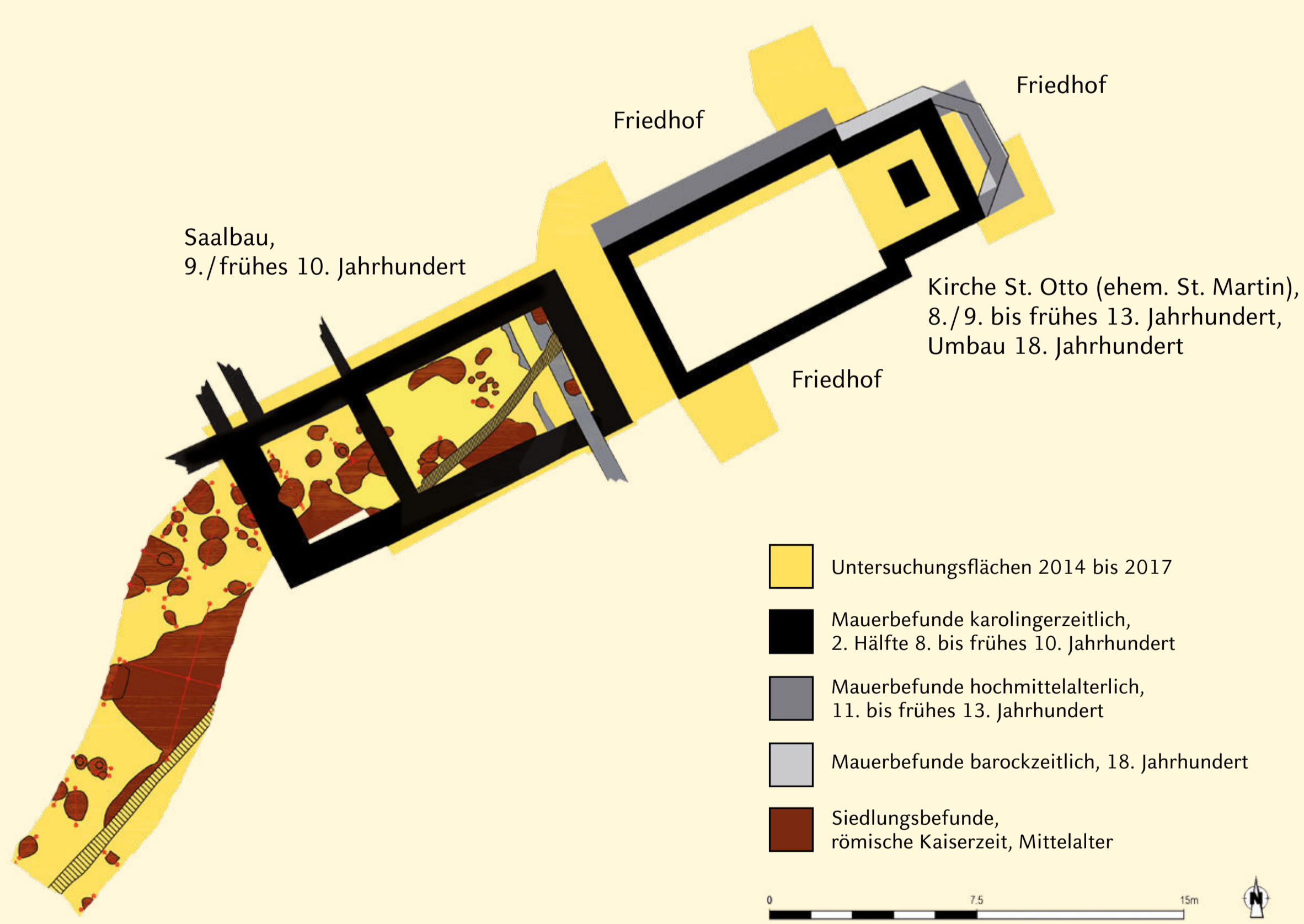
Die ältesten Spuren menschlicher Ansiedlung waren sogenannte Pfostengruben, in die tragende Gerüstpfosten von Holzgebäuden eingestellt waren. Anhand von Kohlenstoffdatierungen (¹⁴C-Datierung) konnte Holzkohle aus diesen Gruben in die Zeit um Christi Geburt und in das 3. und 4. Jahrhundert n. Chr. datiert werden. Demnach ist Schmalnohe eine germanische Gründung. Der Ort gehört somit zu den ältesten bekannten Siedlungen zwischen Regensburg und Forchheim.

Römische Münzfunde des 4. Jahrhunderts vom nahen Maximiliansfelsen, die als Opfergabe zu deuten sind, zeigen, dass es in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten eine intensive germanische Besiedlung des Raums gegeben haben muss. Keramikfunde und weitere Kohlenstoffdatierungen der Schmalnoher Grabung decken den Zeitraum vom 5. bis zum 13. Jahrhundert ab. Sie verdeutlichen die kontinuierliche Besiedlung Schmalnohes von der Völkerwanderungszeit bis zum Ausgang des Hochmittelalters.



Das Fragment einer Flöte aus dem Unterschenkelknochen eines Schafs gehört zu den ältesten bekannten Musikinstrumenten Nordostbayerns. Es stammt aus der germanischen Gründungszeit Schmalnohes.

DIE CURTIS – DER HERRENHOF DES FRÜH- UND HOCHMITTELALTERS



Übersichtsplan zu den Ausgrabungen am Platz des mittelalterlichen Herrenhofs: Holzbauspuren und Siedlungsstrukturen: braun; Steinbaubefunde (Kirche und Saalgebäude): grau/schwarz.

Die bis heute erhaltenen Grundstücksgrenzen der Schmalnoher Flur lassen die Ausdehnung des mittelalterlichen Herrenhofs noch deutlich erkennen. Vom 9./frühen 10. bis zum 12. Jahrhundert stand direkt westlich der Kirche ein großer Steinbau, der mit dem Gotteshaus das Zentrum der Anlage bildete. Das Gebäude diente der Herrschaft als Wohn- und Repräsentationsbau. Als große Besonderheit, die hohen Wohnkomfort überliefert, muss die Ausstattung des Bauwerks mit einer Kanalheizung und die Eindeckung des Dachs mit Hohlziegeln vom Mönch-Tonne-Typ gelten. Das Gebäude wurde bereits im frühen 13. Jahrhundert durch einen Brand zerstört.

Der Steinbaukomplex bestand aus einem Kernbau von 14,5 x 7 m Größe, der zur Kirche axial in einer Bauflucht angeordnet war, sowie weiteren Anbauten im Nordwesten. Der Abstand zwischen Kirche und Steinbau betrug lediglich zwei Meter. Vom Obergeschoss des Saals war es so möglich, über eine Holzbrücke auf eine Westempore in der Kirche zu gelangen. Solche Emporen waren wesentlicher Ausdruck von Herrschaft in sogenannten Eigenkirchen, die im vollständigen Besitz weltlicher Grundherren waren.

Der Herrenhof war möglicherweise befestigt. Wie diese Befestigung jedoch aussah, ist nicht bekannt. Denkbar ist sowohl eine hölzerne Umwehrung, als auch eine solche aus Stein. Der Zugang zum Herrenhof lag wahrscheinlich im Südwesten, am heutigen Aufgang zum Kirchplatz.

DIE KIRCHE ST. MARTIN (HEUTE ST. OTTO)

Sichtbares Relikt des mittelalterlichen Herrenhofs ist die heutige Kirche St. Otto. Bis in das 18. Jahrhundert war sie dem hl. Martin, Bischof von Tours, geweiht. Dieses ältere Patrozinium deutet auf eine Gründung im 8./9. Jahrhundert hin, denn Martin von Tours gilt als „Staatspatron“ der fränkischen Königsdynastien der Merowinger und Karolinger.

Die archäologischen Untersuchungen an der Kirche lassen drei mittelalterliche Steinbauphasen erkennen:

BAUPHASE 1 (ZWEITE HÄLFTE 8. / 9. JAHRHUNDERT)

Die karolingische Steinkirche war ein knapp 14 m langer und 7 m breiter, einfacher Saalbau. Der Eingang befand sich im Westen der Südwand. Sie besaß einen eingezogenen Rechteckchor mit einem Innenraum von 4 x 3,5 m lichter Weite. Der 1,4 x 1,2 m große Altar stand frei im Chorraum. Am Altarblock haben sich Reste einer frühen Malerei erhalten, die wahrscheinlich Szenen aus der alttestamentarischen Schöpfungsgeschichte darstellen. Als Fußboden war im Chor ein qualitativvoller Ziegelsplittestrich mit rot gefärbter Oberfläche verlegt. Von dieser ältesten Kirche, die durch das Fundmaterial und ¹⁴C-Daten in das späte 8./9. Jahrhundert datiert werden kann, sind die Süd- und die Westwand zu großen Teilen im heutigen Bau erhalten. Somit gehört die Schmalnoher Kirche zu den ältesten teilweise erhaltenen Sakralbauten nördlich der Alpen.

BAUPHASE 2 (KURZ NACH 1200)

Im frühen 13. Jahrhundert wurde die Kirche durch einen Brand beschädigt. Bei der Wiederherstellung verbreiterte man den Saal geringfügig nach Norden und verlängerte den Chor um etwa einen Meter nach Osten.

BAUPHASE 3 (18. JAHRHUNDERT, UM 1722)

In die Barockzeit gehört der heutige polygonale Chor. In dieser Bauphase wurde die Kirche u.a. deutlich aufgestockt. Der Bau erhielt im Wesentlichen sein heutiges Aussehen.



Der heutige Zustand der Kirche wird durch die Umbauten der Zeit um 1722 geprägt. Von außen nicht sichtbar, gehört die Kirche dennoch zu den ältesten in Teilen erhaltenen Kirchen nördlich der Alpen.

DIE MITTELALTERLICHE NUTZUNG NACH DER AUFGABE DES HERRENHOFES

Der Brand im frühen 13. Jahrhundert betraf auch den Steinbau des Herrenhofs. Im Gegensatz zur Kirche wurde er jedoch nicht wieder hergestellt. Die Ruine wurde fortan als Steinbruch genutzt. Damit endete offenbar auch die herrschaftliche Nutzung des Platzes.

Das Areal war nun dicht mit hölzernen Wirtschaftsgebäuden bebaut. Das Gelände des ehemaligen Herrenhofs wurde im 13. Jahrhundert handwerklich genutzt. Neben einem Backofen fanden sich ein Schmelzofen zur Verhüttung von Eisenerzen sowie eine Schmiedessegrube aus dieser Zeit. Die sakrale Nutzung des Platzes setzte sich jedoch fort. Hiervon zeugt u.a. der Friedhof neben der Kirche.



Zu den wenigen untersuchten Bestattungen gehörten auch Gräber des 13. und 14. Jahrhunderts. Sie belegen eine Fortführung der sakralen Nutzung des Platzes auch nach dem Ende Schmalnohes als Herrschaftssitz. Einige Gräber enthielten kleine Silbermünzen als Grabbeigabe (sogenannte Charonspfennige).

RESÜMEE

Die Ausgrabungen im Bereich der Schmalnoher Kirche St. Otto (ehem. St. Martin) haben die Entwicklung eines herausragenden Platzes früher Siedlungs- und Herrschaftsgeschichte facettenreich erhellen können. Die Bedeutung von Archäologie und Bodendenkmalpflege für die historische Erforschung der Oberpfalz zeigt sich in Schmalnohe exemplarisch und besonders deutlich.



Schauhütte– Archäologie
Archäologische und historische Dienstleistungen
3D-Visualisierungen, 3D-Rekonstruktion

Dr. Mathias Hensch M.A.

Archäologe

Schönlind 2, 92259 Neukirchen bei Sulzbach-Rosenberg

Tel.: +49 (0) 9663 / 201 82 79

Mobiltel.: +49 (0) 171 / 32 07 934

Fax: +49 (0) 3212 / 280 51 22

Email: schauhuette@web.de, Internet: www.schauhuette.de

Schauhütte – Archäologie, Schönlind 2, 92259 Neukirchen bei Sulzbach-Rosenberg

**Schmalnohe besitzt eine der ältesten in Teilen erhaltenen Kirchen Deutschlands –
Erste Auswertungsergebnisse zu den Ausgrabungen 2014 bis 2017 in Schmalnohe**

Erste Auswertungsergebnisse zu den archäologischen Grabungen in und um die Kirche St. Otto in Schmalnohe (Gmde. Edelsfeld), die im Zeitraum von Oktober 2014 bis Februar 2017 stattfanden, erbrachten nun u.a. den Nachweis, dass Teile der heute stehenden Kirche aus der Karolingerzeit (751 bis 911) stammen. Damit gehört sie zu den ältesten in Teilen erhaltenen Kirchenbauten nördlich der Alpen.

Der Weiler Schmalnohe liegt am Übergang der mittleren Frankenalb zum oberpfälzer Bruchschollenland und erscheint zwischen 1119 und 1139 in Urkunden der Klöster Michelfeld und Ensdorf erstmals in der schriftlichen Überlieferung. Der Platz wird hier u.a. *curtis dominicalis* („herrschaftlicher Hof“) genannt, was belegt, dass es in Schmalnohe zu dieser Zeit einen Fronhof als Mittelpunkt einer größeren Grundherrschaft nördlich des früh- und hochmittelalterlichen Zentralorts Sulzbach gab. Die Herren von Schmalnohe gehörten damals zu den führenden Vasallen der Grafen von Sulzbach, die im 11. und 12. Jahrhundert zu den mächtigsten Adelsfamilien im Reich zählten. 1143 wird eine Kirche in Schmalnohe erwähnt, als *Otto de Smalnaha* diese zusammen mit einem Hof und einem Wald an das Kloster Michelfeld schenkte.

Schmalnohe – einer der ältesten Ortsnamen der nördlichen Oberpfalz

Der Ortsname bedeutet „Siedlung an der schmalen Ache“. Aufgrund des Grundwortes germ. *-aha* („-ohe“=Bach) kann aus sprachgeschichtlicher Sicht eine Entstehung der Siedlung deutlich vor dem 8. Jahrhundert n. Chr. angenommen werden.

Schmalnohe – eine germanische Gründung

Zu den ältesten Spuren menschlicher Ansiedlung, die bei der Ausgrabung dokumentiert wurden, gehören große Pfostengruben westlich der Kirche. Sie belegen eine Bebauung mit größeren Holzhäusern. Mehrere Holzkohleproben aus diesen Pfostengruben ließen sich mit Hilfe der ¹⁴C-Datierung in das 1. bis frühe 4. Jahrhundert n. Chr. datieren. Schmalnohe ist demnach, wie schon der Ortsname nahe legt, wahrscheinlich eine germanische Gründung. Aus dieser Siedlungsphase stammt u.a. auch der Fund einer Knochenflöte. Diese dürfte damit zu den ältesten bekannten Musikinstrumenten Nordostbayerns gehören.

Der früh- und hochmittelalterliche Fronhof

Der mittelalterliche Herrenhof lag in Südhanglage über dem schmalen(!) Krummbach. Im heutigen Ortsbereich dürften damals mindestens zwei weitere Höfe bestanden haben. Möglicherweise war der Siedlungskomplex damals jedoch sehr viel größer als heute und erstreckte sich nach Westen bis zum Nachbarhof (Alt-)Ernsthof. Hierfür könnten die historischen Flurnamen „(zum) Ober(e)n Dorf“ westlich von Schmalnohe und „(zum) Unter(e)n Dorf“ im heutigen Ortskern sprechen. Im Nahbereich Schmalnohes verlaufen zudem wichtige Altstraßensysteme. Der Siedlungsname Wegscheid zeigt dies auch heute noch sichtbar. Ein mächtiger Hohlweg mündet unmittelbar westlich der Kirche in die Bachniederung ein. Der Platz war somit an die Fernwegesysteme aus dem Raum Sulzbach, dem wichtigsten Herrschaftszentrum des 8. bis 12. Jahrhunderts, angebunden, ebenso wie an die Routen aus dem westlich liegenden Raum Velden, einem ehemaligen karolingischen Königshof.

Die Kirche St. Otto, ehem. St. Martin

Sichtbares bauliches Relikt des mittelalterlichen Herrenhofs ist die heutige Kirche St. Otto, die bis in das 18. Jahrhundert dem hl. Martin von Tours geweiht war. Der heutige Zustand der Kirche wird durch Umbauten der Zeit um 1721 geprägt. Man erahnt nicht, welches hohe Alter Teile des stehenden Baus besitzen. Schon das überlieferte Martins-Patrozinium deutet aber auf eine sehr alte Kirchengründung hin. Die Untersuchungen an der Kirche lassen drei mittelalterliche Hauptbauphasen erkennen. Die älteste Steinkirche war ein knapp 14 m langer und 7 m breiter, einfacher Saalbau. Der Eingang befand sich im Westen der Südwand. Sie besaß einen kleinen, eingezogenen Rechteckchor mit einem Innenraum von 4 x 3,5 m lichter Weite. Von dieser frühen Kirche haben sich die Süd- und Westwand zu großen Teilen aufrecht stehend erhalten.

Die Datierung der ältesten Bauphase der Kirche

Die Datierung der ältesten Bauphase wurde anhand von radiokarbondatierten Holzkohleproben getroffen, die aus der Bauzeit der Steinkirche stammen müssen. Sie erbrachten sämtlich frühmittelalterliche, recht gleichartige Alter, die sich auf einen Kalenderzeitraum von 688 bis 777 n. Chr. mitteln lassen. Da der erste steinerne Kirchenbau wahrscheinlich älter ist, als ein unten noch zu beschreibender profaner Steinbaukomplex, darf man von einer Datierung der ersten Steinkirche spätestens um 800 n. Chr., möglicherweise noch im späten 8. Jahrhundert ausgehen. ***Von außen nicht sichtbar, gehört die Kirche demnach zu den ganz wenigen Sakralbauten mit erhaltener Bausubstanz aus der Karolingerzeit nördlich der Alpen.***

Im frühen 13. Jahrhundert wurde das Gotteshaus durch einen Brand beschädigt und anschließend nach Norden und Osten leicht vergrößert wieder aufgebaut.

Ein repräsentativer Steinbau neben der Kirche

Überraschenderweise kamen westlich der Kirche die Reste eines profanen Steinbaues zum Vorschein, der mit der Kirche das architektonische Zentrum des früh- und hochmittelalterlichen Herrsitzes bildete. Der wahrscheinlich zweigeschossige Steinbaukomplex bestand aus einem Kernbau von 14,5 x 7 m Größe, der sich axial an die Kirche anschloss. Im Nordwesten befand sich ein zeitgleicher Anbau,

von dem aus das Gebäude erschlossen wurde. Zahlreiche Putzreste im Abbruchschutt zeigen, dass das Gebäude, wie übrigens auch der älteste Kirchenbau, innen und außen vollständig verputzt und getüncht war. Da der Abstand zwischen Kirche und Steinbau lediglich 2 m betrug, war es wahrscheinlich möglich, vom Obergeschoss des Steinbaus über eine Holzbrücke auf eine Westempore in der Kirche zu gelangen.

Keramikfunde und ¹⁴C-Datierungen von Holzkohlen aus dem Setzmörtel erlauben es, auch diesen Bau näher zu datieren. Mehrere Holzkohleproben aus dem Mörtel der Mauern erbrachten ebenfalls sehr gleichartige Datierungen für den Zeitraum von 772 bis 883 n. Chr. ***Damit dürfte auch der Steinbau wohl noch in der Karolingerzeit entstanden sein.***

Die Nutzung des Platzes nach 1200

Der oben genannte Brand um das Jahr 1200 betraf auch den Steinbau. Die Ruine wurde fortan als Steinbruch genutzt. Damit endete offenbar auch die herrschaftliche Nutzung des Platzes. Das Gelände wurde während des 13. Jahrhunderts mit Holzpfeilerbauten bebaut und u.a. handwerklich genutzt. Neben einem Backofen, fanden sich im ehemaligen Innenraum des Steinbaus Reste eines Rennfeuerofens, sowie eine Schmiedessegrube aus dieser Zeit. Die sakrale Funktion des Platzes setzte sich jedoch ungebrochen fort. Hiervon zeugt u.a. der in Ausschnitten erfasste Friedhof neben der Kirche.

Die Ausgrabungen am Platz der curtis dominicalis Smalnaha haben ohne Frage einen herausragenden Platz früher Herrschaftsorganisation in der Oberpfalz erhellt. Zudem ist Schmalnohe wahrscheinlich eine der wenigen Siedlungen dieses Raums, die bis in die Römische Kaiserzeit zurückreichen. Zahlreiche weitere archäologische Spuren werden sich zudem in der gesamten Ortsflur von Schmalnohe im Boden erhalten haben.

Text: Dr. Mathias Hensch

Grabungen in Bildern



